

Ärzte in der Wuhlheide!

von Mäx

Der eine oder andere Leser wird wie auch ich mit Sicherheit am Wochenende das Vergnügen gehabt haben eines der drei Die-Ärzte-Konzerte besucht zu haben. Allerdings mit dem geringen Unterschied das ihr dazu jetzt keinen Artikel schreiben müsst! Für alle die in den letzten drei Tagen nicht die Wuhlheide im schönen Bezirk Köpenick besucht haben (sei es aus Desinteresse an dieser schönen Musik, aus Zeitgründen, aus Geldnot oder anderen unschönen Gründen) gibt es hier jetzt einen kleinen Eindruck des zweiten (und mit Sicherheit besten) Konzerts.

Alles beginnt damit, dass sich der Fan zur Wuhlheide begibt. Die ganz Eingefleischten treffen schon 1-2 Stunden vor Einlass dort ein um sich einen Platz in der ersten Reihe zu sichern. Wer etwas später (pünktlich zum Einlass) erscheint, der kommt in den Genuss des kollektiven „Wartens“. Dieses „Warten“ ist allerdings eher ein Gedränge, bei dem jeder versucht sich selbst noch möglichst viel Bewegungsfreiheit zu garantieren. Des Weiteren sollte man darauf achten seine Begleitpersonen nicht aus den Augen zu verlieren, denn auch wenn man über das technische Hilfsmittel Handy verfügt, ist es nicht immer leicht wieder zueinander zu finden.

Ist man dann endlich in den Konzertbereich gelangt, fängt man an sich ein mehr oder minder lauschiges Plätzchen zu suchen. Da man ja aber nach Beginn des Einlasses noch gut anderthalb Stunden Zeit bis zum Auftritt der Vorband hat, nutzt man die Möglichkeit sich noch einmal mit etwas Essbarem zu stärken. Schließlich soll es ein langes und anstrengendes Konzert werden!

Irgendwann kommt dann der erste „Arzt“, im Falle des zweiten Konzerts Rod, auf die Bühne und kündigt die grandiose Vorband „Village People“ an. Diese Band, die eigentlich so gar nicht zum Musikgeschmack des Publikums passen sollte (ich persönlich find sie supä), wird stürmisch begrüßt. Es wird mit dem ersten Song begonnen. Die wenigsten kennen den Song, geschweige denn den Text. Den

Zweiten Refrain kann man dann schon mal mitsummen beziehungsweise grölen (man muss ja die Stimmbänder in Form bringen). In der Summe werden etwa 6 Songs zum Besten gegeben. Beendet wird das ganze mit dem doch etwas bekannteren „YMCA“. Dadurch wird auch entsprechend mehr Begeisterung entfesselt.

Nachdem dieser Song leider (NOCHMAL!) geendet hat, kommt es zum Umbau der Bühne. Damit auch ja kein Fan mitbekommt wie so etwas

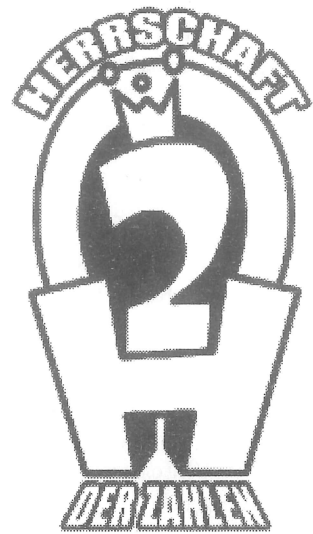
geht, werden schwarze Leinwände als Sichtschutz heruntergelassen.

Die Zeit die einem durch den Umbau gegeben wird, kann man super nutzen um sich das restliche Publikum anzugucken. Das ist ja bekanntlich auf Ärzte-Konzerten recht breit gestreut. Von Teenagern bis zu 40-jährigen, von Punks bis zu Firmenvertretern. Die jeweils letztgenannten sitzen (!) meist auf der Tribüne. Die Jungen und Punks halten sich meist näher an der Bühne auf und vollziehen das, was man Pogo nennt. Hierbei unterscheidet sich das

Publikum wieder in 2 Hälften: Die Kleinen, die dir den Ellbogen in den Magen oder, noch schlimmer, noch tiefer rammen, und die Großen. Von denen bekommt man mal locker eine per Ellbogen ins Gesicht gewischt.

Der schwarze Vorhang ist immer noch da, aber alle die schon mal ein solches Konzert besucht haben, wissen, dass es jetzt langsam Zeit für die Ärzte wird. Die ersten „Wir wolln die Ärzte sehn“ Sprechchöre erklingen und tatsächlich – nach einer Weile ertönt das Intro eines Ärzte-Songs! Die Ärzte Stimmen ihr erstes Lied an, der Vorhang wird hochgezogen und die Menge tobt. Bei den „rockigeren“ Liedern wird gepogt, zu den ruhigeren Mitgesungen und Feuerzeuggeschwenkt. So werden nacheinander neue und alte Songs gespielt. Nach ca. 2 Stunden kommt es dann plötzlich zu einer erneuten Umbaupause, diesmal allerdings musikalisch von den Ärzten begleitet. Jetzt spielen die Ärzte

Fortsetzung auf Seite 2



Heinrich-Hertz Gymnasium 2004

In dieser Ausgabe

- x Ein Artikel auf
→ Seite 6
- x Ein Bericht über das
Abitur → Seite 3
- x Ein politischer Artikel von Burtchen
→ Seite 7
- x Die Testauflösung
→ Seite 5
- x Rätsellösung und ein
neues Rätsel auf
der → Rückseite
- x Stürmisches auf
→ Seite 4

Heute TIM-Vorführung!

Um 10.00 Uhr und 11.30 Uhr im Raum 110.



Ab ca. 13 Uhr auf der Treppe im Westflügel

„unplugged“! Mehr zum Mitsingen, weniger zum Pogen!

Noch einmal ein kurzer Umbau und es geht wieder „normal“ weiter. Es wird Westerland gespielt, das ist für alle Kenner ein Zeichen, dass sich das Konzert dem Ende zuneigt. Als dann der Evergreen „Zu spät“ angekündigt wird, weis auch der Letzte: Jetzt ist gleich Schluss! Nachdem die extra lange Version geendet hat, verlassen die Ärzte sich verabschiedend die Bühne. Trotz der Zugabe-Rufe, bleibt die Bühne leer, und die Ersten verlassen die Freilichtbühne. Als dann Angefangen wird die Bühne abzubauen, verlässt auch den Letzten die Hoffnung.

Jetzt ergießt sich ein breiter Menschenstrom in Richtung S-Bahnhof Wuhlheide, der hoffnungslos überfüllt und auch nach der dritten abfahrenden Bahn noch voll ist.

So endet ein Abend an dem ein Ärzte-Konzert stattfand: Mit Gedränge in der S-Bahn! Aber auch das gehört dazu. Zu einem unvergesslichen Abend mit den Ärzten.

Impressum

Herausgegeben von den Redakteuren der Zeitungswerkstatt der 12. Projektwoche des Heinrich-Hertz-Gymnasiums (16. Juni - 22. Juni 2003):

Sven Kratochvil, 10₁
 Maximilian Mai, 10₁
 Arabella Walter, 10₁
 Felix Beer, 10₂
 Katja Dolejs, 11₂
 Conrad Schmidt, 12
 Christof Witte, 12
 Fritzi Felix, 13
 Marcus Janke, 13 (war da...)
 Christian Köhler, 13
 Jens Meichsner, 13 (Grafik)
 Karl Mildner-Spindler, 13 (Satz)
 Bastian Witte, 13 (V.i.S.d.P.)

Repro: PegasusDruck,
 Oderberger Str. 23,
 10435 Berlin,
 Tel.: 44340126

Namentlich gekennzeichnete Beiträge (auch unter Synonym) geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Für ihre Artikel übernehmen die Autoren die presserechtliche Verantwortung.

Feierlichkeiten...

...und Abschiede

Am Donnerstag letzter Woche war es endlich so weit. 61 Abiturienten erhielten bei einer feierlichen Zeremonie das Stück Papier, für das sie dreizehn Jahre gekämpft hatten. Der Abiturjahrgang 2004 hat dabei erstaunliches vollbracht. Entgegen aller Befürchtungen der Lehrerschaft erreichten sie einen Gesamtschnitt

von 2,21 und reihen sich damit in die Geschichte der guten Leistungen unserer Schule ein.

D a f ü r spreche ich an dieser Stelle im Namen der

gesamten Schülerschaft die herzlichsten Glückwünsche aus.

Auch zu meiner Familie hat sich nun jemand gesellt, der den zweiten Schritt - nach dem achtzehnten Geburtstag - zum erwachsen sein vollführt hat.

Die Veranstaltung begann um 18 Uhr mit einem Auftritt des Chors, natürlich unter Leitung von Frau Duwe. Was folgte, war die letzte große Rede von Frau Zucker bei einer Zeugnisübergabe, denn nicht nur unsere Abiturienten verabschiedeten sich von unserer Schule. Auch für Frau Zucker waren diese Schüler, die im August 1997 zum ersten Mal hier in der Rigaer Straße unterrichtet wurden, der letzte Jahrgang

in ihrer langen Karriere als Schulleiterin der Heinrich-Hertz-Oberschule. So musste man die eigentlich heitere Veranstaltung auch mit einem weinenden Auge mitverfolgen.

Der organisatorische Teil der Zeugnisübergabe wurde natürlich, wie könnte es auch anders sein, von Herrn

Busch geleitet.

Viele Schüler wurden für besonders herausragende Leistungen, wie zum Beispiel das erfolgreiche Bewältigen des ersten „Mathe Sternchen“-

Kurses, geehrt und bald hatten alle Abiturienten ihr Zeugnis in der Hand. Es fehlte nur noch die obligatorische Rede der Jahrgangsbesten (1,0 Schnitt). Doch auch diese verpuffte schnell in Schall und Rauch und die letzten Minuten der Dreizehner an unserer Schule flossen unaufhaltsam davon.

Dann war alles vorbei und alle wurden in die weite Welt hinaus entlassen. „Gehet hin und mehret euch!“, gab Frau Zucker ihnen unter anderem mit auf den Weg.

In diesem Sinne: Mögen alle Abiturienten 2004 erfolgreich in den nächsten Lebensabschnitt starten. Dafür alles Gute und viel Glück.

ABI '04

ASSI '04

Heute im Café

Frühstücks-Menü 1-4	0,60-1,50 Euro
Waffeln	0,50 Euro
Sandwiches	0,80 Euro
Pitabrot mit Gemüse u. Feta	1,00 Euro
Kaffee	0,50 Euro
(Schoko-)Cappuccino/Hertz-Spezial	0,40 Euro
Milchkaffee	1,00 Euro
Rührei/Spiegelei + Toast	0,60 Euro
Schokoriegel	0,45 Euro
Mittag: unbekannt...	

Abi04 – das gönn ich mir!

von Astrid-Annegret

Eigentlich sollte ich heut ne Schnupperminute beim Capoeira-Project einlegen und dann ganz vorbildlich nen sauberen Erfahrungsbericht über meine Probezeit als Kampfsportlerin schreiben....na ja....dann war da heut morgen aber wieder dieses Spiel mit dem Radiowecker und der *Supasnooze-taste*...war einfach zu verlockend, sich drauf einzulassen...wenn mich meine liebe Mami nich so liebevoll per Telefonanruf geweckt hätte, würd ich jetzt noch mit Leib und Seele schlummern und vielleicht von Capoeira träumen, als wär's ne riesengroße Kugel Schokoeis oder nen gutaussehender, halbnackischer Fußmassieur.

Jedenfalls war mir heut Morgen irgendwie nich mehr wirklich nach Äktschn. Ich wusste erst nich recht, wie sich diese generelle Lustlosigkeit hatte überhaupt einschleichen können, wo ich doch so ein lebensfroher, motivierter, neugieriger Mensch bin.

Aber mit dem berühmten, morgendlichen Blick in den Spiegel kam mir die atemberaubende Erkenntnis: Gestern

war die Vergabe der Abiturzeugnisse und dieses schon soooooo lange herbeigesehnte Großereignis hatte so einige Dreizehner (inklusive mir) scheinbar völlig aus der Bahn geworfen. Anders lässt sich die vergangene Nacht jedenfalls kaum erklären. Hemmungslose Tänze im Discokäfig & Very-Dörtie-Dancing in düsteren Nebelschwaden – das kann nicht nur an diesem ganzen Sex, Drugs & Rock 'n Roll-Zeuch gelegen haben...neee...da war noch mehr im Spiel, allen voran das einzigartige Abi(er)04-Feeling. 7 Jahre aufopferungsvolles Lernen in einer einzigen Nacht runter gespült....und das war (hoffentlich) erst der Auftakt für eine Serie von NachAbiParty-Nächten....wobei es auch irgendwie das Ende von ner Reihe unvergesslicher Schulablenkungsmanöver is...jedes Ende is wohl immer auch ein Anfang....hab ich mal irgendwo gehört und sag mal spontan: dis paast schon..

Und so'n bisschen Poesie schadet nie...aber nun endlich zu meinem Hauptanliegen....ich wollt schon immer mal auf die Tränendrüse drücken und

sagen, was ich so für diese Schule empfinde und das is nun mal nich wenig. Is schon nen komisches Gefühl....ich fand die Hertzschulzeit supi, aber jetzt wo ich den Abiwisch mein Eigen nennen darf, bin ich trotzdem froh, das alles endlich hinter mich lassen zu können. Es wird einem ja zu jeder passenden Gelegenheit gepredigt, ey, Abi, ey, lohnt sich voll, muss du machen....und schon macht man mal so eben Abitur. Ob und was es dem einzelnen gebracht hat, den teilweise komplizierteren Weg des Hertz-Abitur zu gehen, kann man wohl jetzt kaum sagen....insofern will ich mich auch stark zurückhalten mit irgendwelchen übertriebenen Lobeshymnen. Aber die schönen Jährchen als Hertzie, die hinter uns liegen und die wohl mit Abstand unsere prägendsten waren, die kann uns niemand mehr nehmen. Lang, lang hat,s gedauert und ich möchte nicht wissen, wie viele Lehrer ein Doppel-leben führen – tagsüber Schule und abends ambulante Behandlung in der Psychoklinik – aber nun is es vollbracht: Wir haben jetzt endlich ooch Abitour!

Ein vielsaitiges Projekt

von Max und Felix

Rektorenhaus, oberstes Stockwerk. Schauplatz eines Verbrechens? Der Probenraum des Bandprojekts war wie leergefegt. Kabelgewirr, auf dem Boden liegende Gitarren, angeschaltete Verstärker. Dort wo sonst laute Musik erschallt, begrüßt uns heute nur Bernd das Brot auf der Bassdrum sitzend. Was ist hier passiert? Sofort kam unser Detektivinstinkt, den jeder hertzheute-Redakteur von Geburt an in sich trägt, zum Vorschein und wir vermuteten ein Verbrechen.

Nachdem wir den Tatort sorgfältig analysiert hatten, begaben wir uns auf die Suche nach den Vermissten. Unsere anlaufende Suchaktion wurde aber durch perfide Störmanöver in Form von Interviews seitens HertzTVs behindert. Nach Überwindung dieses Hindernisses nahmen wir die Spur wieder auf und kurz darauf trafen wir auch schon ein Mitglied der Band, das sich, wie wir vermuteten, befreien konnte. Das Opfer, noch vollkommen verwirrt, war

allerdings noch nicht in der Lage Angaben über den Verbleib der übrigen Vier zu machen. Also setzten wir die Suche fort, aber auch an den häufig besuchten Plätzen der anderen war keiner von Ihnen zu finden. Auf Grund von natürlichen Bedürfnissen mussten wir schließlich die Großfahndung leider abbrechen.

Nun war es Zeit die ersten Ergebnisse der Untersuchungen zusammenzutragen und auszuwerten. Und plötzlich, während wir unsere Gedanken bezüglich des Geschehenen zu ordnen versuchten, erklang Musik. Wir trauten unseren Ohren kaum, das waren die wohl bekannten Klänge einer schrammelnden Gitarre, einer hämmernden Bassdrum und das Brummen des Bassverstärkers. So schnell uns unsere Füße tragen konnten, rannten wir zur Tür des Redaktionsraumes hinaus, die Treppe hinauf und was erblickten wir dort? Tatsächlich war die Band, noch etwas blass im Gesicht, aber erleichtert, wieder am

Werke. Tobias Grelle, Sexsymbol und Frontsänger, entlockte den Lautsprechern wohlklingende Laute. An den Drums hieb der etwas beleibte, aber dafür ziemlich flinke Martin Möllmann ganz schön rein.

Peter Scholze, Bassist, und zwei weitere Gitarristen, deren Namen streng geheim bleiben, komplettierten das Team.

Sie gaben uns eins ihrer zwei Lieder zum Besten. Beide waren mehr aus dem rockig-punkigen Sektor, obwohl ich mir bei dem Aussehen der Mitglieder viel mehr was Romantisch-poppiges hätte vorstellen können(kleiner Scherz der Autoren). Das ist vielleicht ihr einziges Manko, da sie uns versprochen, dass sie dieses Jahr die Band sein wollen, die beim LMP vorspielt. Was soll's? Dafür beherrschen sie diese zwei Lieder so gut, dass man sie sich gleich zwei oder drei Mal anhören könnte, würden sie nicht zwischendurch stundenlang an ihren Verstärkern rumhantieren und die Instrumente neu stimmen.

Trotz allem machten sie einen sehr charmanten Eindruck und wir freuen uns sehr auf den Auftritt zur Zeugnisausgabe. Keep on rockin!

Deutschland – Ein Tornadoland?

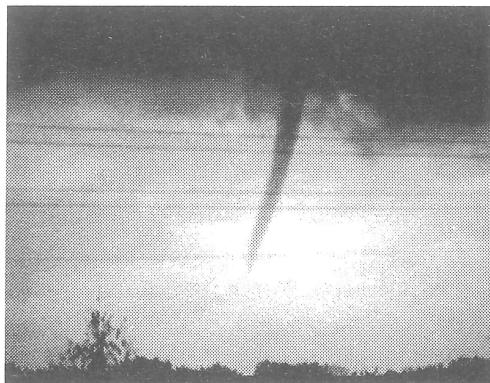
Wirbelstürme sind bei uns nicht so selten, wie man glaubt / von Katja

Obwohl wir Projektwoche haben, möchte ich einen Artikel schreiben, der mit Wissenschaften zu tun hat. Aber damit wenigstens ein paar Leute das lesen, soll es ein interessantes Thema sein. Daher schreibe ich über Tornados.

Fast jeder von euch hat schon einmal einen kleinen Wirbel gesehen, der Staub oder Heu in die Luft hebt oder einen Blätterhaufen aufwirbelt. Aber einen richtigen Tornado? Den kennen die meisten nur aus dem Fernsehen, wenn die Folgen eines Wirbelsturms in Amerika gezeigt werden. Dabei gibt es Tornados häufiger, als man denkt: Jährlich richten etwa 20 bis 30 auch in Deutschland zum Teil größere Schäden an, manchmal gibt es Verletzte und Tote. Erst im Januar 2004 verursachte ein Tornado im Kreis Stade bei Hamburg Schäden von mehr als 500000 Euro. Wäre Deutschland ein Bundesstaat der USA, wäre es dort unter den Top-Ten-Staaten mit den häufigsten Tornados. Auch in der Intensität kommen unsere Tornados den amerikanischen nahezu gleich. Auf der Fujita-Skala – da werden die Tornados auf Grund ihrer Stärken in sechs Gruppen geteilt – rangieren die Tornados in Mitteleuropa zwar meist auf den unteren

Stufen leicht bis stark (F0 bis F2), aber in den USA ist es genauso. Auch dort erreichen nur wenige Wirbelstürme die Katastrophenstufen verwüstend (F4) oder gar katastrophal (F5).

In Nordamerika treten jährlich ungefähr 1000 Tornados auf. Nicht mehr messbare Windgeschwindigkeiten von –



so wird geschätzt – 500 Kilometer pro Stunde und mehr lassen Gegenstände zu lebensgefährlichen Geschossen werden. Dabei lassen sie sogar Strohhalme in Stahlplatten hineinschießen (erfuhr ich aus einer sicheren Quelle, ihr könnt mir also ruhig glauben).

Ein Unterschied zwischen den amerikanischen und Mitteleuropäischen Tornados liegt in ihrer Entstehung. Anders als in den USA bilden sich bei

uns viele Tornados in höhenkalter Luft, vor allem bei starker vertikaler Windscherung, also wenn der Höhenwind wesentlich stärker ist als der Bodenwind oder wenn er aus einer anderen Richtung weht. Solche Tornados können auch im Herbst und Winter entstehen; in Nordamerika ist die Hauptsaison nur von März bis Juni.

In Deutschland haben sich bereits viele Sturmjäger zu Vereinen zusammen geschlossen. Ihr Ziel ist es, die Bevölkerung gezielter und früher alarmieren zu können. Bei uns kann man allerdings noch keinen Tornado direkt voraussagen, dazu fehlen die nötigen Mittel. Durch die vielen Initiativen werden Wirbelstürme aber mehr beachtet. Das ist ein Grund dafür, warum die Zahl der beobachteten Tornados in den letzten Jahren gestiegen ist, während aus früheren Jahrzehnten kaum zehn Tornados jährlich bekannt wurden. Zu diesem scheinbaren Anstieg kommt die höhere Medienpräsenz: Schlimme Unwetter werden heute zum Teil live in unsere Wohnzimmer übertragen. Doch bis genügend Daten für eine genauere Statistik vorliegen, müssen wir uns noch etwas gedulden.

IIIIIIIIIIH NASS!

von der Unverträglichkeit des Hochsommerwetters und der Malerei / von JuMa

Etwa einen Monat ist es her, dass an der Heinrich-Hertz-Oberschule in Berlin-Friedrichshain noch Projekte und Projektleiter für die alljährliche ProWo gesucht wurden und Fr. Danyel beschloss, mal wieder Freiluftmalerei anzubieten. Nur war zu dieser Zeit noch nicht absehbar wie freiluftuntauglich das Wetter im sogenannten Hochsommer sein würde.

Dem heutigen (naja aus Sicht der Ausgabe: vorvorgestrigen) Wolkenbruch ist es zu verdanken, dass ihr nun doch noch in den Genuss kommt, etwas von diesem überaus kreativen Projekt zu hören.

Das der Schwerkraft folgende Wasser zwingt uns, den freien Himmel gegen die Decke eines Raumes, den wir uns im Kunstbereich mit einem anderen Projekt teilen, zu tauschen.

Bis gestern (also Donnerstag) waren wir in Köpenick – genauer gesagt im Epetal sowie im Elsengrund – produktiv. Voller Inbrunst versuchten wir, mit Farbe und Wasser (das nicht

von oben kam) und Pinsel die sich vor uns erstreckende Natur so genau wie möglich auf Papier zu bannen, was uns mit mehr oder weniger (in unserem Fall wohl eher weniger...) Erfolg gelang.

Dieses „weniger“, welches in unserer Experimentierfreudigkeit begründet ist, prädestinierte uns, wie unsere Projektleiterin meinte, dazu, diesen Artikel zu verfassen. Warum auch immer...

Im Gegensatz zu unseren Werken, die nicht in die Schule sondern ins MoMA gehören würden, erzielten die anderen Projektteilnehmer mit Aquarellfarbe beachtliche oder auch beträchtliche Erfolge. Die Abbildungen von Weiden, Wiesen und Wa... äh... Vasen gelangen detailgetreu und gut erkennbar. So gut wie sie bei den immer wieder auftretenden Sonnenmomenten am ersten Tag zu sehen waren. Denn bei allem Pessimismus und Flüchen auf Petrus zeigte sich dieser am Mittwoch noch gnädig. Es flogen zwar Zeichenblättchen und ausgewachsene Blätter gefolgt

von Tüten quer über das Feld, aber das tat der Arbeitsmoral keinen Abbruch.

Ein elementarer Bestandteil des Aufenthalts im Freien auf einer Wiese ist natürlich und selbstverständlich im eigenen Interesse ein ausgiebiges Picknick!

So konnten wir uns vor, während und nach der anstrengenden Malerei – wir mussten schließlich dem Wind und dem Wetter trotzen – stärken und bei einer Tasse Tee die fast eingefrorenen Finger wieder auftauen, um sie wieder in eine andere Position als den Pinsel-Klammer-Griff zu bringen.

Den Widrigkeiten zum Trotz haben wir die Freude am Malen und die Motivation nicht verloren. Schlechter sieht es für die Hoffnung auf bessere Wetterverhältnisse aus, nachdem wir die Wettervorhersage für die kommenden Tage sahen oder hörten. Aber wir werden durchhalten! Tapfer weiter malen und pinseln und klecksen... und uns des Lebens freuen.

Es werde Licht

Die Erleuchtung

Heute können wir euch endlich die Auswertung der viel beachteten Umfrage präsentieren. Viel Spaß!

Dein meistgewählter Buchstabe beschreibt dich am besten. Angaben wie immer ohne Gewähr.

A: Du gehörst eindeutig zur Gattung der Managertypen. Dein Büro ist dein Zuhause, dein Telefon ist die Liebe deines Lebens und dein Chef, welcher Chef(?), das bist doch du. Da wir in unserem harten Leben als Redakteure immer wieder mit neuen spannenden Herausforderungen des Lebens konfrontiert werden, können wir dir folgende Tipps für ein perfekteres Leben geben: Zeit ist leider Mangelware, weshalb eine Freundin reine Utopie ist. Aber da du so ein toller Hengst bist, könntest du mal fünf gegen Willie spielen und eine kleine Spende bei der Samenbank einreichen. Dadurch würde sich dein Anfangskapital zusätzlich vergrößern.

Ach, noch ein kleiner Tipp: Gegen das kleine Biotop unter deinen Achseln hilft ein gutes Deo und andere lästige Schweißflecken im Anzug können mit einem tragbaren Ventilator ausgemerzt werden.

Dein Lebensmotto: „Zeit ist Geld und Geld braucht man für einen tragbaren Ventilator.“



B: Liebes Paradiesvögelchen! Britney Spears war gestern. Bald wird ein neuer Stern am Firmament erstrahlen, du wirst uns den Weg erleuchten. Dein Make-up setzt neue Maßstäbe. Blau ge-

tuschte Augen zeugen von Unschuld, blondgefärbte Haare von Weisheit und knallrote Wangen von „Erfahrung“. Dir kann man nur noch schwer Tipps geben. Doch vergiss nicht den Minirock im Winter.

Dein Lebensmotto: „Jeden Abend ein Stück Torte vertreibt Mitesser aller Sorte.“

C: Bäume, Blumen, Gräser, mehr brauchst du nicht zu deinem Glück. Die Natur ist dein Leben, du wirst dich sogar in ihrem Namen opfern. Irgendwann wird der Castor-Transport mal schneller sein als DU. Aber keine Angst, dir sind noch viele, viele glückliche Jahre beschieden, in denen du deine Ziele verwirklichen kannst: Kein

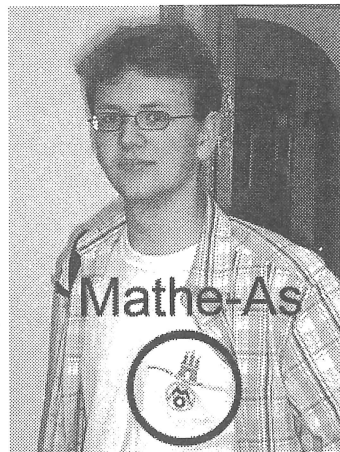
Huhn wird mehr von der Stange fallen und nie wieder unter Druck Eier legen müssen und Hängebauchschweine können nun wieder ungefährdet über die Straße gehen.

Deine Lebens-
„motten“: „Du musst ein Schwein sein auf dieser Welt.“ und „Ich lege jeden Tag ein Ei und sonntags auch mal zwei.“

D: Ey Alter. Da du ja eh nicht lesen kannst, könntwa ja hier eh schreiben was wa wollen, weist du? Also ersparn wa uns hier die ganze Sache und machen weita!

Dein Lebensmotto: „Was guckst du?“

E: Wenn genug Bier und Steine da sind, kommst du mit jedem klar. Eine Parkbank jagt die nächste. Solange es Parks, U-Bahnhöfe und Polizisten gibt, wirst auch du existieren. Am 1. Mai hältst du dich fit, ansonsten betreibst du Trinktraining oder pflegst deine Beziehungen zum Diener des Staates.



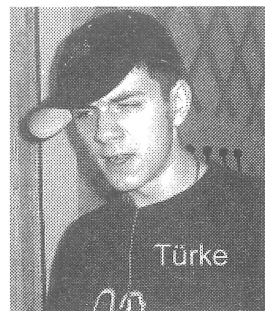
Naturbursche



Dein Lebensmotto: „...Asbachuralt, Spätburgunder, Wermut und Pernod...“

F: Du als normaler Normalo liebst die Anonymität von Menschenmassen. Auffallen und Dinge, die negative Auswirkungen haben könnten, liegen dir fern. Dein Leben verläuft ganz NORMAL und wenn deine Name nicht in diversen Listen (Einwohnerliste etc.) stünde, würde kein Hahn nach dir krähen. Aber du liebst dein Leben und deine Frau und deine Kinder werden dich perfekt ergänzen.

Dein Lebensmotto. „Friede, Freude, Eierkuchen.“



G: Es ist schwer einen deinem Niveau entsprechenden Artikel zu schreiben. Du wirst oft als Freak verschrien, doch das ist nur Neid. Ich meine was ist schon dabei, jeden Tag ein neues Mathebuch zu lesen.

Irgendjemand muss nun mal die Matheolympiade und die Physikolympiade und die Chemieolympiade und wer

weiß was noch mit 40 Punkten gewinnen. Außerdem wurde die entsprechende Entsprechung noch immer nicht entdeckt. Der Nobelpreis ist dein.

Dein Lebensmotto: „ $a^2 + b^2 = c^2$ “

ENDE: Wenn du bei den Antworten nicht zu einem eindeutigen Ergebnis gelangt bist, dann bist du ein Mischtyp (z. B. ein fruttiger Klischeepunk), der gerne neue Dinge ausprobiert, sich aber nicht in eine Schublade drücken lassen will. Irgendwann wirst auch du deine wahre Berufung entdecken und glücklich alt werden.

Dein Lebensmotto: „Einfach mal anders sein.“

Ritter meets Revolver

Thou shalt take this sword of thermonuclear explosions +2 and...

Alle Jahre wieder veranstaltet Kevin Kuhne (12) das Rollenspielprojekt *Das Schwarze Auge*, kurz DSA, und immer, wenn ein spektakuläres Gemetzel anstand, trat ein hertzheute-Redakteur auf den Plan und bekam so einen angeblich völlig falschen Eindruck von dem Projekt, das dieses Jahr wohl die ausgeschlafenen Teilnehmer aufweisen kann – los geht's immer um 11:30 Uhr, nachdem Kevin sich bei Capoeira ausgelassen hat. Um auf keinen Fall ein solches Blutbad miterleben zu müssen und einmal die anderen Seiten von DSA kennen zu lernen, machte ich mich gegen 10 Uhr, lange vor Projektbeginn, daran, die Gegebenheiten und die bereits anwesenden Hardcore-Gamer im Rektorenhaus investigativ zu beleuchten.

Die sechs Zwölftklässler saßen im Kreis, vor sich Federtaschen und Zettel und einige Exemplare eines 350 Seiten starken Regelwerks. Und was muss ich da hören? *Ich ziehe den Revolver und schieße auf den linken Werwolf. – Zwei Revolver? – Ja, beide. – [Gemurmel, Würfelklimpern] Du triffst ihn zwar, aber machst keinen Schaden.*

Ich war verwirrt, dachte ich bei Rollenspielen doch an ein eher mittelalterliches Ambiente, in dem Revolver nichts zu suchen haben. Ich setzte mich erst mal dazu und beobachtete das bunte Treiben, bis alle Werwölfe und vor allem die schrecklichen Werratten getötet oder anderweitig besiegt (*Der Wolf geht nach Hause und denkt über den Sinn des Lebens nach*) wurden, wobei ich auf Kampfdetails nicht weiter eingehen möchte. Während die fünf tapferen Recken (plus ein Spielleiter, in diesen Kreisen gern Meister genannt) versuchten, aus einem einsturzgefährdeten Kraftwerk zu gelangen, inspizierte ich einen Charakterbogen –

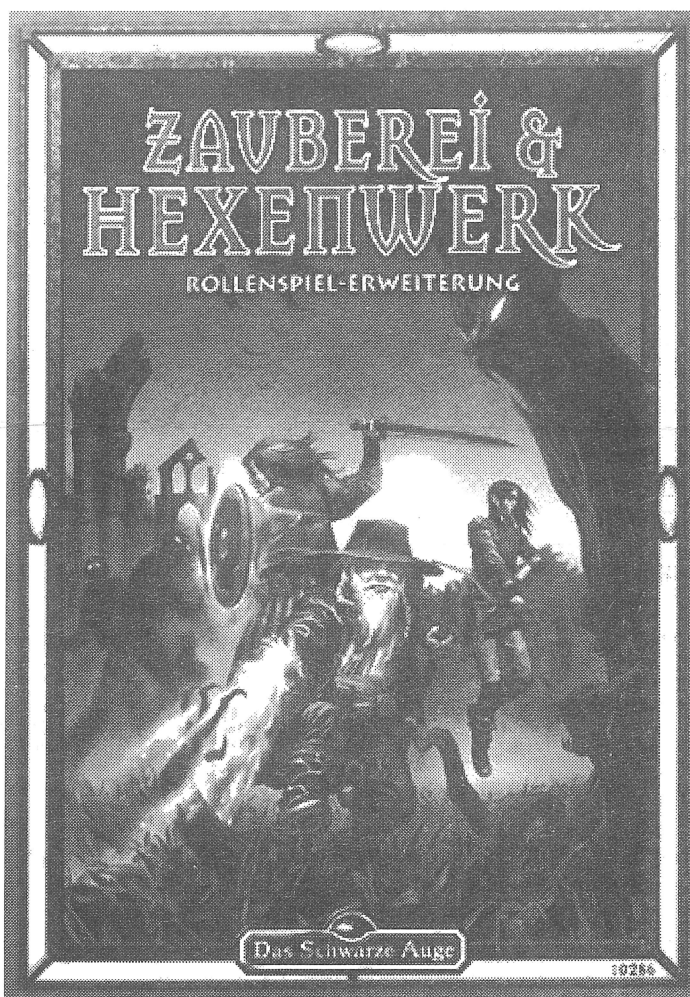
eine A4-Seite – und fand unter den neun Attributen und dreißig Fähigkeiten z.B. Computer, Gesetzeskenntnis und Schusswaffen, und da das Ganze mit *Vampire – Die Maskerade* titulierte war, wurde mir klar: Das ist nicht DSA, sondern eine just for fun-Veranstaltung, bevor das richtige Projekt losgeht.

Vampire – Die Maskerade ist ein Spiel rund um... Vampire. Die müssen

gestaltet das eigentliche Projekt weitaus harmloser, schließlich befinden sich unter den gut zwei Dutzend Spielern auch Achtklässler.

Kommen wir also zu DSA selbst, einem typisch mittelalterlich-mystischen Rollenspiel, das sehr komplex aufgebaut ist, bei Streitfragen helfen mehr als zehn Regelhefte à 150 Seiten aus. Der Charakterbogen nahm vier, für Magier fünf A4-Seiten und die Charaktererstellung den gesamten ersten Projekttag ein. Immer wieder spannend anzusehen auch die verschiedenen Würfel mit vier, sechs, acht, zehn, zwölf oder zwanzig Flächen.

Das Rollenspiel an sich spielt in der phantastischen Welt Aventurien und die relativ große Gruppe von Abenteurern zieht nach zähen Verhandlungen über einen Zelt-Preis (der edle Anführer-Ritter muss nach missratener Charisma-Probe doch noch 3 Silberstücke draufzahlen) durch einen dichten Wald, bis sie schließlich in einem Bauerndorf ankommen und einen von einem bestialischen Odem erfüllten Turm erkunden. Was mit 2 Sätzen gesagt werden kann, zieht sich im Spiel über Stunden. Kleine Schwächeanfälle offenbaren, dass die inhomogene Gruppe nicht unbedingt an einem Strang zieht und manch einer finstere



sich in einer neuzeitigen Umgebung behaupten – die Runde spielt in Berlin, die fünf Vampire suchten sich nach der Werwolf-Action ein Auto, um zu einer Tankstelle zu gelangen. Das Rollenspiel ist eher simpel aufgebaut und, obwohl blutig, für Einsteiger gut geeignet. Und bevor diverse Lehrer-, Schüler- und Rektorenschaften auf die Barrikaden gehen ob dieses brutalen Spiels, sei gesagt: Kevin distanziert sich von den Freizeitaktivitäten seiner Mitspieler und

Gedanken hegt...

Die Atmosphäre ist packend, auch für einen Außenstehenden. Kaum jemand verlässt den Raum, es wird die ganze Zeit geredet, verhandelt, gestritten. Es entwickelt sich eine Eigendynamik, die nur grob von Meister Kevin gelenkt werden muss. Dabei finden sich auch Rollenspiel-Einsteiger schnell zurecht und haben viel Spaß. Ich kann dieses Projekt wirklich jedem ans Herz legen.

Achtung! Es folgt ein politischer Artikel. Alle hier wiedergegebenen Meinungen sind ganz allein die Verantwortung des Autors. Diese Artikel bedeutet nicht, dass ihr nächstes mal FDP wählen sollt.

Nach der Wahl ist nach der Wahl

von Christian Burtchen

Am 13. Juni war Europawahl. Und gestärkt wurden in erster Linie die EU-Gegner: Doch schuld daran sind EU und Parteien selbst.

Etwas merkwürdig war das Gefühl schon, was mich vor ungefähr einem Monat zu beschleichen begann. Nichts Böses ahnend, marschierte ich auf dem Weg zu meinem Deal... äh, ist ja auch nicht weiter wichtig, ich marschierte jedenfalls in meiner gewohnten, quasi engelsgleichen Unschuld [Anm.d.R.: Aha!] durch die Straßen und erblickte ein Plakat.

Darauf ein rot-grüner Apfel mit einem Wurm drin, also quasi Made in Germany, wenn man sich der politischen Botschaft bewußt wurde, denn darunter prangerten die drei gewohnt abendländischen Buchstaben von Adenauers Erben. Hm... rot-grün... ich dachte nach, im Europaparlament haben Sozialdemokraten und Vereinigte Grüne doch überhaupt keine Mehrheit, von einer Regierung mal ganz zu schweigen (obwohl die deutschen Kommissionsmitglieder der Berliner Couleur entsprechen). Was mich ein wenig verwundert, wieso macht man mit etwas Werbung, was das eigentliche Thema gar nicht betrifft? Hm...es ging weiter im Text, die Sozialisten griffen das leidige Thema der Sozialreformen auf und mahnten zu gerechterer Politik in Deutschland. Mit dem Europaparlament? Komisch, aber die werden sich dabei was gedacht haben.

Kurze Zeit später schien es auch im Konrad-Adenauer-Haus gedämmt zu haben, dass wir ja jetzt eigentlich Europawahl haben, und deswegen wanderte flugs ein EU-Stern und der Spruch „Europa 2004: Deutschland kann mehr“ auf die Plakate. Auch die SPD versuchte noch ein paar außenpolitische Themen mit Sternen im Hintergrund. Was blieb, war ein schaler

Beigeschmack, dass die Wahlen doch nur als bundesweite Götterdämmerung empfunden wurden. Einzig die beiden liberalen Parteien des deutschen Bundestages gaben sich Mühe, mal ein paar europapolitische Themen in ihre Werbung wandern zu lassen, was zwar teilweise etwas misslang (so die Plakatierung des Außenministers seitens der Grünen oder der FDP-Spruch: „Wir passen den Staat an den Menschen an. Nicht umgekehrt“), aber zumindest einen leisen Versuch europäischen Visionismus' birgt.



Ein schlimmer Verdacht erhält neue Nahrung...

Das Resultat war wie zu erwarten: eine schleppende Wahlbeteiligung, Ergebnisse gemäß der bundesweiten Sonntagsfragen: kein großer Wurf. Lediglich bei Vergleichen mit gleichzeitigen Landtags- oder Kommunalwahlen konnte man erkennen, dass sich zumindest ein Teil der Wähler Gedanken darüber gemacht hat, was man europaweit möchte. Befriedigen kann das Resultat nicht, und auch die Talkshows und

Pressekonferenzen zeichnen das Bild eines bundespolitischen Fanals: Europa ist ja nett, aber jetzt wird die SPD erstmal...

Schluß damit! Die Zunahme rechts-extremer Parteien (auch in Deutschland, aber immer noch wenig genug, um unter „Sonstige“ zu fallen) und das überwiegende Fernbleiben der Bürger sollte Politik und Medien mahnen: nicht mehr vom ominösen Moloch Brüssel sprechen, sondern das schaffende und weit reichende Europäische Parlament in jeder Hinsicht mehr in Szene setzen. So ist es ja nicht so, dass im EP nichts Entscheidendes beschlossen wird: Nahrungsmittelverordnungen oder auch Sicherheitsbestimmungen bzw. Datenschutz kommt an der Stimme der Abgeordneten nicht vorbei - und hier zeigen sich zwischen schwarz, rot, gelb und grün weite Unterschiede.

Diese Wahl sollte eine Warnung sein: mehr Ambitionen, ein stärkeres Öffentlichkeitsbild: sonst drohen uns bald Zustände wie in Polen oder England, wo die Leute fast komplett wegblieben oder EU-Gegner kräftig zulegten, und dann sieht Europa einer düsteren Zukunft entgegen.

Dass die Bürger durchaus europafähig sind, zeigt das kleine, widerspenstige Dorf Stempf (glaube ich) in Hessen, wo mit 70%iger Zustimmung ein „Probereferendum“ des Vereins „Mehr Demokratie“ abgehalten wurde: es geht doch - die Bürger wollen Europa, man muß sich nur nach vorne trauen und es ihnen erklären, denn, um einmal einen abendländischen Vertreter zu Wort kommen zu lassen, Hegel hatte schon recht: „So müssen wir überhaupt anerkennen, dass nichts Großes in der Welt je ohne Leidenschaft zustande kam.“

Burtchen

Der Setzer fragt nach

Meinung nach schon erkennbar war. Aber kann man die Kampagne der FDP wirklich als europäisch-visionistisch hinstellen? Nachdem was ich gesehen habe, bestand sie daraus, die schöne Blondine abzudrucken und daneben „Wir können Europa besser.“ zu schreiben. Man kann zwar behaupten, dass Wahl-

kampfslogans immer sehr allgemein gehalten sein müssen, wegen der Einprägsamkeit etc. Aber „Wir können Europa besser.“ reiht sich von der Aussage her in die Tradition von so genialen Slogans wie „Jetzt Protest wählen: DVU“ ein. Wie man es besser macht, verrät die FDP ja sowieso nicht.

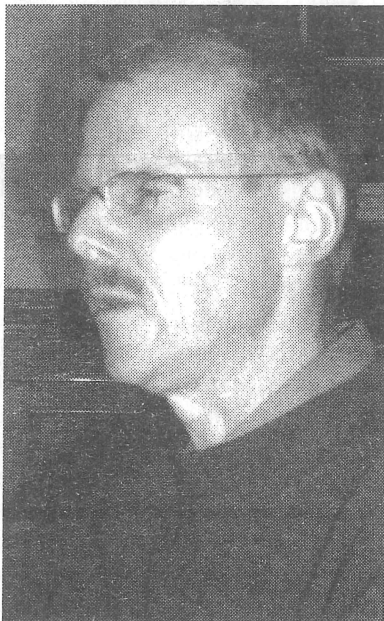
Lieber Herr Burtchen, es mag zwar stimmen, dass die große „Volkspartei“ CDU die Europawahl zur Denkmahlwahl hochstilisierte, ohne auf ihre wahre Bedeutung einzugehen. Es mag auch stimmen, dass der Wahlkampf der SPD vielleicht auf manche komisch wirkte, obwohl der Europabezug meiner

Das große hertzheute-LehrKÖRPERrätsel, Teil 4



Die Augen welches Lehrers runzeln sich hier? Wenn ihr es wisst, dann gebt bis heute, 12:30 Uhr, einen Zettel mit dem Datum dieser Ausgabe, der Lösung, eurem Namen und eurer Klasse in der Redaktion (Rektorengebäude) ab. Unter den richtigen Antworten entscheidet das Los. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Redaktionsmitglieder und ihre Angehörigen dürfen nicht teilnehmen.

Es gibt natürlich wie immer hochkarätige Preise zu gewinnen.



Das Ohr von Freitag gehört natürlich Herrn Nicol und nicht Herrn Treige.

Gewusst hat das und ausgelost wurde:

Franziska Winckelmann (10-2)

Herzlichen Glückwunsch!

Der Gewinn kann ab 11 Uhr bei uns abgeholt werden.



Glücksfee Félice

Nachmittagsveranstaltungen

Was: **LAN-Party**
Wo: Raum 212
Mit: Spielefreaks
Aufsicht: noch ein Spielefreak

Was: **Volleyballturnier**
(heute wirklich)
Wo: Sportplatz
Wann: 13 Uhr

Ναχημψιταγοσωπρανοσταλτυνην